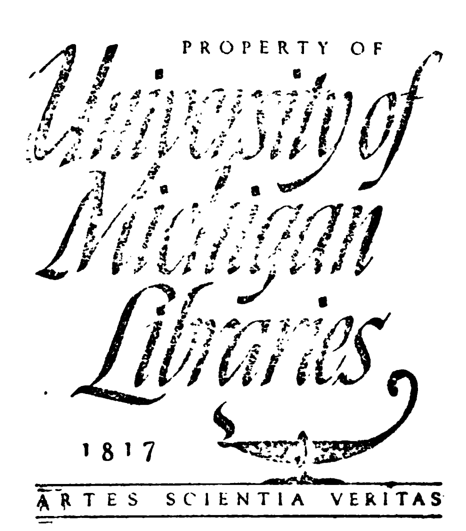

Chodowiecki's
Illustrationen zu deutschen Klassikern
Herausgegeben von Paul Landau
Bards Büch der Kunst


PROPERTY OF
University of
Michigan
Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

BARDS
BÜCHER DER KUNST

HERAUSGEGEBEN VON EMIL SCHAEFFER
VERLAG JULIUS BARD / BERLIN



Bisher sind erschienen

Band I
Leonardo da Vinci, Das Abendmahl
Mit einer Einleitung von Goethe
Herausgegeben von Emil Schaeffer

Band II
Die Werke der Familie Della Robbia
Herausgegeben von Wilhelm von Bode

Band III
Bildnisse römischer Kaiser
Herausgegeben von Richard Delbrück

Band IV
Albrecht Dürer, Fünfzig Bildniszeichnungen
Herausgegeben von Jaro Springer

Band V
Chodowieckis Illustrationen zu Deutschen Klassikern
Herausgegeben von Paul Landau

Die demnächst erscheinenden Bände sind am Schlusse dieses Buches angezeigt

Jeder Band durchschnittlich mit fünfzig Tafeln
Preis kartoniert 1 Mark (1.20 Kronen), in biegsam Leder 3 Mark (3.60 Kronen)



Chodowiecki, Daniel Nikolaus

Chodowiecki's Illustrationen zu den deutschen Klassikern

Herausgegeben von Paul Landau

Verlag Julius Bard, Berlin

PK

Lessings „Laokoon" bedeutet ja in der Geschichte der deutschen Kunst den Anbruch eines durchaus literarischen Zeitalters, in dem die bildende Kunst, auf ein enges Gebiet gedrängt, ihre Selbständigkeit verliert; sie wird gleichsam erdrückt von der Kunst des Wortes; ja, die Literatur sogar wird entsinnlicht, indem die realistische Beschreibung aus ihr verbannt ist. Das Frankreich Balzacs und das England Dickens' stehen in heißer Lebendigkeit aus den Romanen vor uns auf, auch ohne die Bilder der Daumier und Gavarni, der Cruikshank und Phiz. Was wüßten wir aber von dem Äußern, von der Umwelt der Menschen Klopstocks und Lessings, Goethes und Schillers, träten sie nicht in den Kupfern Chodowieckis noch heute leibhaftig uns vor die Augen? Allen diesen „schönen Seelen" und „hohen Geistern", die so wenig Körper haben, hat unser Meister ein gut sitzendes adrettes Kleid angemessen und so ein tüchtiges Stück Kulturgeschichte und Literaturgeschichte geschaffen, das als eine bescheidene Ergänzung notwendig zu den Werken unserer Klassiker gehört.

Als der Sohn einer dichterisch gestimmten Epoche, die gewohnt ist, mehr zu denken, zu lesen und zu hören, als zu sehen, deren Geschmack sich am Wort und am Buch orientiert, konnte sich Chodowiecki nur an die Dichtung anklammern, wenn er etwas Tüchtiges leisten wollte. Andere Künstler von viel stärkerer bildnerischer Begabung wie Carstens mußten an der Unempfindlichkeit der Zeit für die reine Form scheitern; den jungen Danziger, der sich in Berlin als Dosenmaler sein Brot verdiente, drängte seine ganze Begabung zu dem, was seine Gegenwart verlangte: er war ein geborener Illustrator. Weniger der Trieb, zu gestalten, als der, zu erzählen, steckte ihm tief im Blut, und schon der kleine Knabe, der noch nicht schreiben konnte, vergnügte sich damit, allerlei „Historien" zu zeichnen. Sogar seine geringe Erfindungskraft, die ihn bei jedem nicht der Natur abgelauschten Motiv arg im Stich läßt, war ihm beim Illustrieren von Vorteil, denn sie zwang ihn, sich seinen Text genau anzusehen und sich streng daran zu halten. Was er erstrebte, das waren, wie er selbst einmal einem mißgünstigen Beurteiler entgegenhielt: „Richtigkeit und Wahrheit", die beiden ästhetischen Hauptforderungen seiner Zeit.

Wollen wir Heutigen Chodowiecki und seiner gewiß oft kleinlichen Art gerecht werden, so müssen wir vor allem des Publikums gedenken, für das er arbeitete. Er war ja eine literarische Zeit, die mit literarischen Augen

sah. Mit genialen Impressionen, wie wir sie etwa in Slevogts Illustrationen bewundern, wäre ihr nicht gedient gewesen. Man wollte den Gehalt der illustrierten Stelle bis in alle Einzelheiten wiedergegeben finden, ja noch etwas mehr, eine Vertiefung und psychologische Weiterdeutung darin entdecken. Der geistreiche und weitschauende Lichtenberg hat mehrere Jahre hindurch die eingehendsten Beschreibungen zu Chodowieckis Stichen im Göttingischen Taschenkalender geliefert, und den damaligen Kunstzeitschriften boten seine Blätter einen unerschöpflichen Stoff zu Vergleichungen mit dem Text, Ausdeutungen und theoretischen Betrachtungen darüber, ob der Künstler den „schicklichen Moment“, die „einzig-richtige Vorstellung“ ausgewählt, den „fruchtbaren Augenblick“ getroffen habe, durch den Lessings Laokoon damals den Ästhetikern die Köpfe verdrehte. Ein Beurteiler Chodowieckis, der die allgemeine Anschauung der Zeit gut wiedergibt, drückt das so ans: „Die Regel der Kunst erfordert, daß ich im richtig gewählten Moment die Handlung von der Seite vorstelle, wo sie den meisten Ausdruck hat, den Sinn des Dichters am treffendsten ausdrückt, und des Anschauers Phantasie am meisten befriedigt“. Man las damals mit einer uns heute unbekannten Aufmerksamkeit und Intensität des Miterlebens. Chodowiecki jedoch ist selbst in dieser klassischen Periode des Lesens der ideale Leser, der jede Situation auf das klarste erfaßt und auf das genaueste durchdenkt. In den von J. G. Meusel herausgegebenen „Miszellaneen artistischen Inhalts“ hat er sich einmal ausführlich gegen eine abfällige Kritik verteidigt und bei den einzelnen Blättern — es handelt sich um die Illustrationen zu Lessings Fabeln und Erzählungen im Gothaischen Kalender — angegeben, warum er die Situationen so und nicht anders dargestellt habe. Man erstaunt über die Genauigkeit seiner Lektüre, über die Schärfe seiner Logik, die Feinheit seines Urteils, und begreift, daß der überaus kritische Lichtenberg, der grimmige Verspotter Lavaters, Chodowieckis physiognomische Studien der Ausdeutung für wert fand.

Gewiß sind die hohe Tragödie, die romantische Phantastik, das leidenschaftliche Pathos, das geschichtliche Heldentum und die religiöse Inbrunst nicht die Domäne unsres Meisters. Es heißt aber nun zu weit gehen, wollte man ihm deswegen die Befähigung absprechen, Klopstock und Wieland, Goethe und Schiller zu illustrieren. Zwar ist er der heiligen Schwärmerei des „Messias“ ebensowenig gerecht geworden wie dem heroischen Seelensturm der „Räuber“, dem Landschaftsgefühl des „Werther“ so wenig wie

der historischen Größe des „Götz“. Aber es steckt doch selbst in diesen weniger gelungenen Blättern merkwürdig viel von den Dichtungen: von der pietistischen Verschwommenheit des Klopstockschen Epos, von der jugendlichen Naivität des Schillerschen Erstlingswerkes, von der Sentimentalität und zugleich der gesunden Kraft Goethes. Gerade das zeitgeschichtliche Element solcher Werke kommt trefflich zum Ausdruck, ihr Festwurzeln in der Kultur der Epoche wird klar, und darin liegt überhaupt der unvergängliche Wert dieser Bilder, auch wo sie den Ewigkeitsgehalt der Dichtung kaum berühren, daß in ihnen die Zeitstimmung so wundervoll festgehalten ist, jener spezifische Reiz einer bestimmten Epoche, der wie ein zarter Duft die Dinge umfließt und für den Späteren am schwersten zu erfassen ist. Und doch gehört dieser Klang einer längst verhallten Gegenwart zu dem Verständnis des Kunstwerkes, wie zum Studium einer Pflanze die Kenntnis des Erdreiches, dem sie entstammt. Aus Chodowieckis Kupfern kennen wir das irdische Teil, in dem unsere Klassiker einst daherwandelten; durch ihn lernen wir das Milieu lebendig anschauen, dem sie entwuchsen, über das sie sich erhoben. Daß unser Künstler als ein Zeitgenosse der Großen schuf mit treuen Sinnen und ehrlicher Bescheidenheit, das gibt seinen Werken ihren unersetzlichen Wert, denn er hat uns von ihrem Sein, Empfinden und Wollen doch mehr bewahren können, als es irgendein Nachfahr vermöchte.

Am nächsten unter den Klassikern stand ihm der eigentliche Aufklärer, der Schutzheilige der ganzen „Berliner Richtung“, der Freund seines Nicolai und Mendelssohn, Lessing. Wie der prächtige Realismus, der innige Humor, die feine Charakteristik der „Minna“ ihn zur Nacheiferung anreizten, so gab ihm auch der geistreiche und pointierte Plauderton der „Fabeln und Erzählungen“ einige seiner besten Sachen ein. Überhaupt zog ihn die Fabel, dies moralisierende Lieblingsgenre der vorklassischen Literatur, an, so daß er auch an Dichtungen von Gellert, Gleim, Hagedorn und Lichtwer sich versuchte. Der gefühlvolle Antipode Lessings unter den Klassikern, Klopstock, steht Chodowiecki gewiß fern, wie überhaupt das ganze altgermanische Bardenwesen, und doch wie treffend hat er in seinem Kupfer zur „Hermannsschlacht“ den Stil des Dramas getroffen, diese Mischung von sentimentalem Pathos, „urteutscher“ Maskerade und steif antikisierendem Ornament! Auch in den Stichen zu Wielands graziös hinströmenden „Idris“-Stanzen ist das Spielerisch-Phantastische, das rokokohaft Hintändelnde und Hintänzelnde dieses ausgelassenen Rittermärchens ganz unnach-

5. Der Riese und der Zwerg. (Lichtwer.) Der Riese, der den gefangenen Zwerg zum Abendessen verspeisen will, gewährt ihm zwar eine letzte Bitte; doch als diese lautet: „Friß mich nicht!", verzehrt ihn der Gottlose doch.

6. Der Wandersmann und die Sonnenuhr. (Lichtwer.) Der Wandersmann vergleicht die Sonnenuhr, die ihm bei Sonnenschein die Stunde wies, bei trübem Himmel aber den Dienst versagt, den falschen Freunden, die nur dem Glücklichen treu sind.

7. Der arme Mann und sein Kind. (Gleim.) Der Arme, der für sein hungerndes Kind das letzte Brot anschneidet, findet blanke Taler darin. Er will sie dem Bäcker bringen, erfährt aber von diesem, daß ein Wohltäter das Geld für einen Bedürftigen gestiftet. Während der Bäcker zur Tür hinausschreitet, schneidet der Arme glücklich auch für sich ein Stück ab.

8. Das alte Pferd und der arme Mann. (Gleim.) Der Arme würde dem edlen Tier, wenn er es könnte, das Gnadenbrot gern geben, das ihm im fürstlichen Marstall verweigert worden ist.

3—8.

Zwölf Blätter zu Lessings „Minna von Barnhelm".

(Aus dem genealogischen Kalender auf das Jahr 1770.)

1. Der aalglatte liebenswürdige Wirt bietet dem unwirschen Just, der böse ist, weil er seinen Herrn ausquartiert hat, ein Gläschen Likör an, das dieser, obwohl mißtrauisch und abweisend, doch nimmt: „Bald dürfte ich nicht! — — Doch warum soll ich meiner Gesundheit seine Grobheit entgelten lassen?"

2. Tellheim und die Dame in Trauer; er wehrt die Bezahlung der Schuld ab: „Nicht doch, Madame! Marloff mir schuldig? Das kann schwerlich sein."

3. Der Wirt, mit dem Fremdenbuch unterm Arm, bekomplimentiert das Fräulein und Franziska.

4. Minna in ihrem Glück, den Geliebten gefunden zu haben: „Ich hab' ihn, ich hab' ihn! (Mit ausgebreiteten Armen.) Ich bin glücklich! und fröhlich!" (Franziska tritt zur Tür herein.)

5. Minna ergreift die Hand Tellheims, der sich ihrer als „der Krüppel, der Bettler" nicht mehr für wert hält. Das Fräulein: „Deine Hand, lieber

Bettler". v. Tellheim: „Das ist zu viel! — Wo bin ich? — Lassen Sie mich, Fräulein! Ihre Güte foltert mich!"

6. Werner sucht Tellheim die Rolle mit den hundert Dukaten aufzudrängen: „Geh, Werner!"

7. Franziska warnt Tellheim scherzend vor Just, der ihr erzählt hat, sein Herr habe in Sachsen so viel Glück bei den Frauen gehabt, daß er alle seine 20 Finger voller Verlobungsringe hätte kriegen können. Franziska: „Alle zwanzig, Herr Wachtmeister?" (Indem sie beide Hände mit gespreizten Fingern in die Höhe hält.) Werner: „St! St! Frauenzimmerchen, Frauenzimmerchen!"

8. Riccaut erhält, während Franziska unmutig zuschaut, von dem Fräulein die zehn Pistolen als „Anteil" an seiner Spielbank, um zu „corriger la fortune".

9. Minna liest den Brief des Königs an Tellheim, durch den er rehabilitiert wird.

10. Werner hat den Beutel mit Gold, den Tellheim nicht nehmeu will, ihm vor die Füße geworfen und steht zornig abseits, während Ftanziska mit ihm kokettiert. Tellheim „nagt vor Wut an den Fingern"; das Fräulein sucht ihn zu beruhigen.

11. Tellheim und Minna haben sich gefunden; auch Werner wird bald seine gespielte Gleichgültigkeit ablegen.

12. Minna führt Tellheim ihrem Oheim und Vormund, dem Grafen von Bruchsal, zu.

9.

Minna im Kuhstall.

(Aus Joh. Gottwerth Müller [von Itzehoe] „Siegfried von Lindenberg.")

Der Sonderling Siegfried, eine Art Don Quixote von Hinterpommern, führt auf seinem Gute Lessings „Minna" im Kuhstall auf. Sie sind bereits bei der letzten Szene. Er selbst liest die Rolle des Grafen von Bruchsal aus dem Buche ab; vor ihm steht das „junge Paar": die 60jährige französische Mademoiselle als Minna und der Jäger Paul mit dem Stelzfuß als Tellheim. Die alte Haushälterin steht als Franziska dahinter; ringsherum die andern. Chodowiecki parodiert hier seinen letzten Minna-Kupfer.

10—15.
Zwölf Blätter zu Lessings Fabeln und Erzählungen.
(Aus dem Almanac de Gotha 1779.)

1. Die Küsse. „Ja, so ein Kuß, das ist ein Kuß!" Der junge Herr, dem der Kuß des Kindes, des Freundes, des Vaters, der Schwester nicht schmeckt, eilt feurig in die Arme seiner Lesbia, die ihn zurückhaltend und doch zärtlich empfängt.

2. Die Haushaltung. Die liebebedürftige Hausfrau, die ihr Mann zur Nacht allein läßt, empfängt den breit behäbigen, lüstern dienernden Liebhaber mit gut bürgerlichem Anstand:

„Wer pocht? — — Herr Nachbar? — — nur herein!
Mein böser Teufel ist zu Weine:
Wir sind alleine."

3. Die Schöne von hinten. Den beiden Stutzern, die der modisch gekleideten Dame „nachgestiegen" sind, wendet die Alte ihr „Meerkatzengesicht" zu. Der eine blickt noch neugierig hin, der andere tritt vor Schreck zurück:

„Was war's, das mich entzückt gemacht?
Ein altes Weib in junger Tracht."

4. Die schlafende Laura. Die lässig hingestreckte Schäferdirne fährt unter den Küssen des Jungen auf, der sie beschlichen:

„Schnell taten sich die Augen auf.
Die Augen? — nein, der Himmel tat sich auf."

5. Der Tod schließt mit dem stillen Säufer den Pakt, den ihm dieser angstvoll-devot vorschlägt:

„Tod, bat ich, ich möcht' auf Erden
Gern ein Mediziner werden.
Laß mich: ich verspreche dir
Meine Kranken halb dafür."

6. „Wem ich zu gefallen suche, und nicht suche." In einer niedlich-appetitlichen Galerie sind alle „liebenswürd'gen Mägdchen" vorgeführt: die Bürgermägdchen, Kaufmannsmägdchen, Priestermägdchen, Kammermägdchen, Bauermägdchen in ihrem nettsten Schmuck:

„Diesen, Freunde, diesen allen,
Wünsch' ich, sag' ich, zu gefallen."

7. Der Riese. Der rebellische Riese, der mit seinem vergifteten Pfeil Gott das Leben rauben will, liegt durch den zurückgeschnellten Pfeil getötet da. Moral: „Unsinnige Spötter der Religion, eure Zungenpfeile fallen weit unter ihrem ewigen Throne wieder zurück".

8. Das Geheimnis. Der einfältige, unschuldige Hans, der dem forschenden Beichtvater alle seine Geheimnisse nennen soll, bekennt schließlich: „Ich weiß — —" „Was denn?" „Ein Vogelnest. Doch wo es ist, fragt nicht."

9. Faustin. Es ist eine rührende und würdige Familienszene, diese Wiederkehr des 15 Jahre verreist gewesenen redlichen Faustin, vor dem die beiden netten Bankerte, die in seiner Abwesenheit zu seinen zwei Kindern hinzugekommen sind, so manierlich mit artigem Bückling den Hut ziehen:

„Er fand sein Weib und seine beiden Kinder
Und — Segen Gottes — zwei dazu."

10—12. Der Eremit. Zu dem kräftigen, jungen Einsiedel kommt seine erste Verehrerin:

„Die erste, die aus dieser Stadt
Zu ihm die heil'ge Wallfahrt tat,
War ein betagtes Weib."

Sie verkündet seinen Ruhm und seine Kraft:

„Der ist verloren und verflucht,
Der unsern Eremiten nicht besucht."

Nun werden alle Weiblein durch ihn beglückt, bis schließlich seine Unsittlichkeit offenbar wird und er vor dem nach der letzten Ehebrecherin forschenden Richter seinen Haupttrumpf ausspielt: „Nun gut, Herr Richter — Seine Frau —"

16.

Zu Klopstocks Hermannsschlacht.

(Aus Kleins Leben großer Deutscher.)

Dem siegreichen Hermann, der nach der Varusschlacht, von eroberten römischen Feldzeichen und Waffen umgeben, unter einer Eiche steht, bringt Werdomar seinen im Kampf tödlich verwundeten Sohn, einen der Opferknaben. Neben Hermann steht Thusnelda und davor der Oberdruide Brenno.

17.

Zwei Entwürfe zu Geßners Idyllen.

(Kupfer im Berliner genealogischen Kalender auf 1773.)

1. Damon und Phyllis entdecken tändelnd im ersten Liebesspielen den Kuß: „Höre, Phillis, mir fällt was ein: wenn dieses Küsse wären?“

2. Der Schäfer weist die Fragen des indiskreten Liebespaares zurück: „Nein, kein Mädchen hat mein Herz enthärtet.“

18. 19.

Vier Blätter zu Bürgers Gedichten.

(Göttingen 1778.)

1. „Das Lied vom braven Mann“. Der brave Mann weist den Grafen mit seinem Geldbeutel an die durch die Überschwemmung verarmte Familie:

„Mein Leben ist für Gold nicht feil,
Arm bin ich zwar, doch ess' ich satt.“

2. „Lenore“.

„Rasch auf ein eisern Gittertor
Ging's mit verhängtem Zügel.
Mit schwanker Gert' ein Schlag davor
Zersprengte Schloß und Riegel.“

Den schaurigen Ritt umkrächzen Eulen, umtanzen Geister in den Lüften.

3. „Der Bruder Graurock und die Pilgerin“. Dem von Reue geplagten Mädchen, das den aus Gram um sie ins Kloster gegangenen Geliebten sucht, gibt sich der Bruder Graurock zu erkennen, und sie streckt ihm freudig die Arme entgegen.

„Fein's Liebchen, schau mir ins Gesicht! —
Kennst du den Bruder Graurock nicht?
Dein Liebster, ach! — bin ich.“

4. „Die Weiber von Weinsberg“. Kaiser Konrad steht vor seinem Zelt:

„Es öffnet sich das nächste Tor,
Und jedes Weibchen ziehet,
Mit ihrem Männchen schwer im Sack,
So wahr ich lebe, Huckepack!“

20.

Zu „Henrich Stillings Jugend".

(Berlin und Leipzig 1779.)

Den kleinen Henrich bringen Großvater und Vater zum Pastor Stollbein. Der Pastor: „Kennst du denn auch Gott, Deinen geistlichen Vater?" Henrich lächelte: „Sollte ein Mensch Gott nicht kennen?" „Du kannst ihn ja doch nicht sehen". Henrich schwieg und holte seine wohlgebrauchte Bibel und wies dem Pastor den Spruch Röm. I, Vers 19 und 20.

21.

Zu „Henrich Stillings Jünglingsjahre".

(Berlin und Leipzig 1778.)

Henrich, der mit einem papiernen Kragen um den Hals den Prediger vor seinen Schulkameraden spielt, wird vom Pastor überrascht.

22. 23.

Zu Wielands „Idris und Zenide".

(Aus dem Lauenburger genealogischen Kalender für 1790.)

1. Der fahrende Ritter Idris überrascht einen häßlichen Zentauren, der das schönste Weib entführen will; er schlägt ihn in die Flucht.

„Der Ritter läßt ihn fliehn
Und eilt der schönen Frau, die starr und ohne Leben
Am Boden lag, womöglich Trost zu geben.
In diesem Augenblick stellt sich ein Hirt ihm dar,
Der an Gestalt Bathyllen und Kombaben
Den Vorzug nahm und einen kleinen Knaben
Im Arme trug, so schön, wie Amor war."

Der blonde Schäfer ist Zerbin, der mit seinem Sohn Zerbinet sein Weib Lila sucht.

2. Der derbsinnliche Träumer Ityphall im Zaubergarten Zenidens:

„So fühlt sich Ityphall, als ihn
Ein klatschendes Geräusch zu einem Brunnen führet,
Um den in weitem Kreis sich Hecken von Jasmin,
Akazien und Amaranthen ziehn.

Ein großer Liebesgott von weißem Marmor zieret
Den Mittelpunkt und zeigt der Welt, wer sie regieret;
Er steht und schwingt zum allgemeinen Brand
Die Fackel lächelnd stolz in seiner rechten Hand.

Rings um den Brunnen sieht man in den Hecken
Zwölf Nischen angebracht, zwölf Nymphen liegen drin
Mit Urnen unterm Arm, und jede Schwimmerin
Spritzt einen Wasserstrahl auf Amors Fackel hin,
Die Flamme, die sie scheut und liebt, zu überdecken;
Das Wasser klatscht herab, von einem großen Becken
Aus Jaspis aufgefaßt."

Den Amor umklammert voll Scham die badende Rahimu, die sich bald dem verzückten Jüngling ergibt.

24—31.
Elf Blätter zu Goethes „Werther".

1. Lottes Bild. Darunter die Szene, wie sie das Brot für die Geschwister schneidet.

2. Werthes Bild. Darunter die Liebesszene nach der Ossianlektüre. (Beide aus dem ersten Band von Goethes Schriften, Himburg, 1775.)

3. Lotte im Ballanzug, den sechs Kindern Brot vorschneidend, wird von Werther abgeholt. (Aus der französischen Übersetzung, Maestricht, 1776.)

4. Lotte, ihre Schwester und Werther beim Pfarrer von St. unter den Nußbäumen auf der Bank vor der Haustür. (Aus den Schriften, Himburg, 1777.)

5. Werther küßt Lotte, neben der Albert sitzt, die Hand. (Aus den Schriften, Himburg, 1779.)

6. Lotte geht, von Werther geführt, zum Ball; die Kleinen begleiten sie, und ein naseweises Ding meint, die Schwester Sophie, der sie nun folgen sollen, sei doch nicht so gut wie Lotte. (Aus den Schriften, Himburg, 1779.)

7. Lotte und Werther beim Brunnen zu Wahlheim. Werther, der das kleine Malchen geküßt hat, sieht zu, „mit welcher Emsigkeit das Kleine mit seinen nassen Händchen die Backen rieb", um keinen „häßlichen Bart zu kriegen". (Aus Goethes Schriften, Erster Band, Göschen, 1787.)

8. Werther in der Gesellschaft beim Grafen unterhält sich mit dem ihm zugetanen Fräulein B., bemerkt aber, daß die adligen Herrschaften über die Anwesenheit des Bürgerlichen empört sind.

9. Lotte gibt Werthers Knaben die Pistolen. (7. und 8. aus Goethes Schriften, Himburg, 1779.)

10. Werthers Zimmer. Er liegt tot im Gardinenbett. Lottes Silhouette an der Wand. Die beiden Pistolen auf Tisch und Stuhl. (Aus der französischen Übersetzung. Maestricht, 1776.)

11. Werther liegt sterbend auf seinem Bette. Der Amtmann und seine Söhne stehen um ihn, „und der älteste, den er immer am meisten geliebt, hing an seinen Lippen, bis er verschieden war". (Aus Goethes Schriften, Himburg, 1775.)

32.

Zum „Götz".

(Goethes Schriften, Zweiter Band, Göschen, 1787.)

Götz steht vor dem verwundeten Selbitz; hinter ihm Georg, Lerse und ein Trupp Geharnischter. Selbitz: „Glück zu! Götz! Sieg! Sieg!" Götz: „Theuer! Theuer! Du bist verwundt, Selbitz?"

33.

Zwei Blätter zu Goethes „Hermann und Dorothea".

(Aus dem Taschenbuch für Frauenzimmer auf das Jahr 1799.)

1. Hermann hat die Vertriebenen eingeholt und begegnet Dorothea, die, Zügel und Peitsche in der Hand, neben dem Ochsenwagen herschreitet, auf dem die bleiche Wöchnerin liegt.

2. Hermann bringt Dorothea in das Haus seiner Eltern. Erwartungsvoll steht die Mutter nahe der Tür; auch der Vater schaut gespannt hin, während der Pfarrer seine Pfeife schmaucht und der Apotheker mit prüfendem Blick am Tisch steht.

34—36.

Sechs Kupfer zur „Luise" von J. H. Voß.

(Aus dem Almanach zum geselligen Vergnügen von W. G. Becker für 1798.)

1. Der Pfarrer sitzt mit den Seinen unter der breitblättrigen Linde und unterhält sich mit dem künftigen Schwiegersohne Walter. „Küchlein in frohem Gedräng'" picken Brot aus Luisens Hand.

2. Walter und Luise, vor denen der kleine Karl herspringt, haben im Wald das Plätzchen zum Abendessen ausgesucht und laufen den Eltern entgegen, die im Kahn eben anlanden.

3. Der Pfarrer betrachtet freudig das stattliche Pfeifenrohr, das ihm Walter gebracht, während dieser besorgt die Mutter nach Luisens Gesundheit fragt.

4. Die gräfliche Familie und das junge Paar in der Abenddämmerung am Klavier, von der Mutter sorglich gewarnt, sich die Augen zu schonen.

5. Luise ist mit der jungen Gräfin in ihr Schlafzimmer gegangen, um sich zur Trauung zu rüsten. Hier überrascht Walter die bräutlich Geschmückte.

6. Der Greis liebkost das Töchterchen am Brautabend vor der Hochzeit und spricht so rührend, daß alle weinen. Da beschließt er plötzlich, die beiden schon heute zusammenzugeben: „Soll ich sie traun? Nicht besser ja ist der morgende Tag uns".

37—39.

Sechs Zeichnungen für die Kupfer zu Schillers „Räubern".

(Aus dem Reichardschen Theaterkalender für 1783.)

1. Amalia schleicht zu dem schlummernden alten Moor, der von seinem verstoßenen Karl träumt: „Horch, horch! sein Sohn ist in seinen Träumen".

2. Der Pater, der die Räuber ihrem Hauptmann abspenstig machen wollte, ist über den Edelmut und die Geistesgröße Karls so erstaunt, daß er davon läuft.

3. Amalia hat Franz, der sich an ihr vergriffen, den Degen von der Seite gerissen und bedroht ihn mit dem Tode.

4. Räuber Moor, verkleidet, wird von Amalia durch die Ahnengalerie geführt und verweilt vor seinem eigenen Bildnis: „Aber dies Bild rechter Hand? — Du weinst, Amalia?"

5. Amalia, im Garten des Fremdlings gedenkend, dessen Stimme ihr so vertraut und herrlich klang,

6. Schweizer, der Franz schon tot findet und seinen Schwur, ihn dem Hauptmann lebendig zu bringen, nicht halten kann, schießt sich vor die Stirn: „Gehet zurück und saget meinem Hauptmann: Er ist maustot — mich sieht er nicht wieder".

40—45.

Zwölf Blätter zu Schillers „Kabale und Liebe".

(Aus dem Lauenburger genealogischen Kalender auf 1786.)

1. Miller springt wütend auf sein kupplerisches Weib zu, während Wurm begütigend dazwischen tritt.

2. Ferdinand beruhigt Luise über ihre Ängste und Befürchtungen.

3. Der Präsident gibt Wurm seine Befehle, um die Mesalliance des Sohnes zu verhindern.

4. Die Lady will den Kammerdiener über das Schicksal der verkauften Landeskinder trösten.

5. Ferdinand bekennt der Mätresse des Fürsten, die er heiraten soll, seine Liebe zu Luise.

6. Miller, der zum Präsidenten will, um das drohende Unheil abzuwehren, hat die Perücke weggeworfen und hadert mit seinem Weib, dem er alle Schuld gibt.

7. Miller bietet dem Präsidenten, der mit zwei Bedienten eingetreten ist, Widerpart, während Ferdinand dazwischenrufen will und Luise demütig knixt.

8. Luise gibt Wurm den ihr abgezwungenen Brief, in dem sie sich selbst der Untreue bezichtigt.

9. Ferdinand drückt dem Hofmarschall von Kalb die Pistole aufs Herz, um ihn zu einem Geständnis über sein Verhältnis mit Luise zu zwingen.

10. Die Lady nimmt Abschied von ihrer Dienerschaft.

11. Miller warnt die Tochter vor der Sünde des Selbstmordes und sucht sie für sich zu erhalten.

12. An den Leichen der beiden Liebenden bricht der Präsident in schrecklichster Seelenqual zusammen.

46. 47.

Zwei Zeichnungen für die Kupfer zu Hippels „Lebensläufe nach aufsteigender Linie".

(Berlin 1778.)

1. Alexander, der „Lebensläufer", der mit seinem Reisegefährten, dem Herrn v. G., von dessen Familie Abschied nimmt, küßt das kleinste Fräulein, dem er das Leben gerettet.

2. Alexander am Totenbette Minchens, seiner Jugendgeliebten, der verfolgten und in den Tod gehetzten Unschuld. Er kann es nicht begreifen, daß sie wirklich tot ist: „Nach einer langen Weile, die ich mit starrem Blick sie angesehen, sprang ich auf und schrie: sie lebt!“

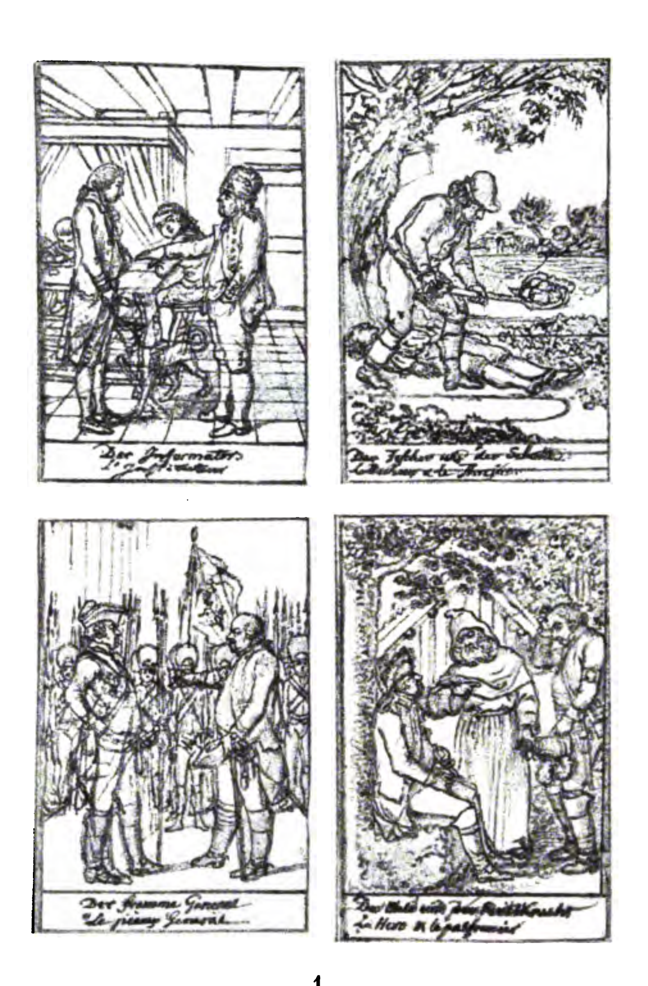
48.

Zu Jean Pauls „Unsichtbarer Loge“.

(Berlin 1793.)

Der Rittmeister von Falkenberg, der sein Söhnchen Gustav von seinem Herrenhutischen Lehrer, dem „Genius“, unter der Erde ohne Sonnenlicht hat erziehen lassen, beugt sich mit seiner Frau über den zum erstenmal ans Tageslicht getragenen Knaben, der ohnmächtig auf einem Rosenbette ruht. „Wär' ich der zweite oder dritte Chodowiecki, so stånd ich jetzt auf und ståche zu meinem eignen Buche den Auftritt in schwedisches Kupfer, wie unser herausgetragener blaßroter Liebling unter seiner Binde in einem gegitterten Rosenschatten schlummert und im unendlichen Tempel der Natur still mit kleinen Tråumen seiner kleinen Höhle vor uns liegt.“





1

Fabeln von Gellert, Gleim, Hagedorn und Lichtwer



2

Fabeln von Gellert, Gleim, Hagedorn und Lichtwer





3

Lessing, Minna von Barnhelm



ACTE II. SCENE II.



ACTE II. SCENE VII.

4

Lessing, Minna von Barnhelm





5

Lessing, Minna von Barnhelm





6

Lessing, Minna von Barnhelm





7

Lessing, Minna von Barnhelm



ACTE V: SCENE XII.



ACTE V. SCENE XIII.

8

Lessing, Minna von Barnhelm



9

Minna im Kuhstall



Les Baisers

———voila ce que l'on peut apeler un baiser.

Oeuvr. div. de Lessing.



Le Menage.

———ah! c'est vous, cher voisin? Entrés! Mon mechant Diable de Mari est au Cabaret, nous sommes seuls.

10

Lessing, Fabeln und Erzählungen

La belle par derriere

Que vois je ô Dieux, quel objet m'enchantoit

C'est une vielle!

D. Chodowiecki sculps.



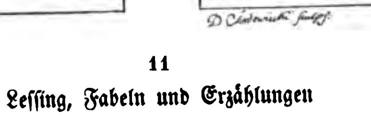
Laure en dormie

Tout a coup elle ouvrit ses yeux

Ses yeux que dis je non, c'est le Ciel qui s'ouvrit

D. Chodowiecki sculps.

11



Lessing, Fabeln und Erzählungen

5

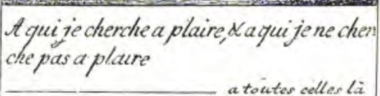
La Mort

De grace epargne moi, je me fais Medecin
Tu recevras de moi la moitié dès Malades.

D Chodowiecki

6





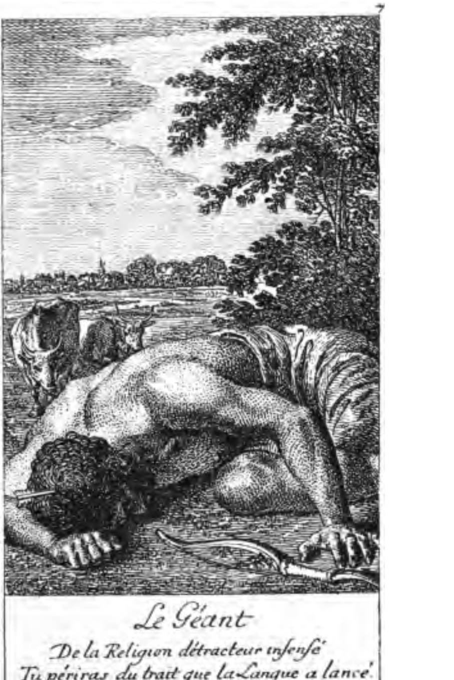
A qui je cherche a plaire, & a qui je ne cherche pas a plaire

——— a toutes celles là je souhaite × × de plaire.

D Chodowiecki sculps.

12

Lessing, Fabeln und Erzählungen



Le Géant

De la Religion détracteur insensé
Tu périras du trait que la Langue a lancé.

D. Chodowiecki sculps.



Le Secret

Je sçais, je sçais encore où git un nid d'oiseaux
Mais ne demandes par où il est, mon bon Pere.

D. Chodowiecki sculps.

13

Lessing, Fabeln und Erzählungen

9

Faustin

Il retrouvet sa femme avec ses deux Enfans.
Et... benediction Celeste... encor deux de plus

D. Chodowiecki sculps.

10

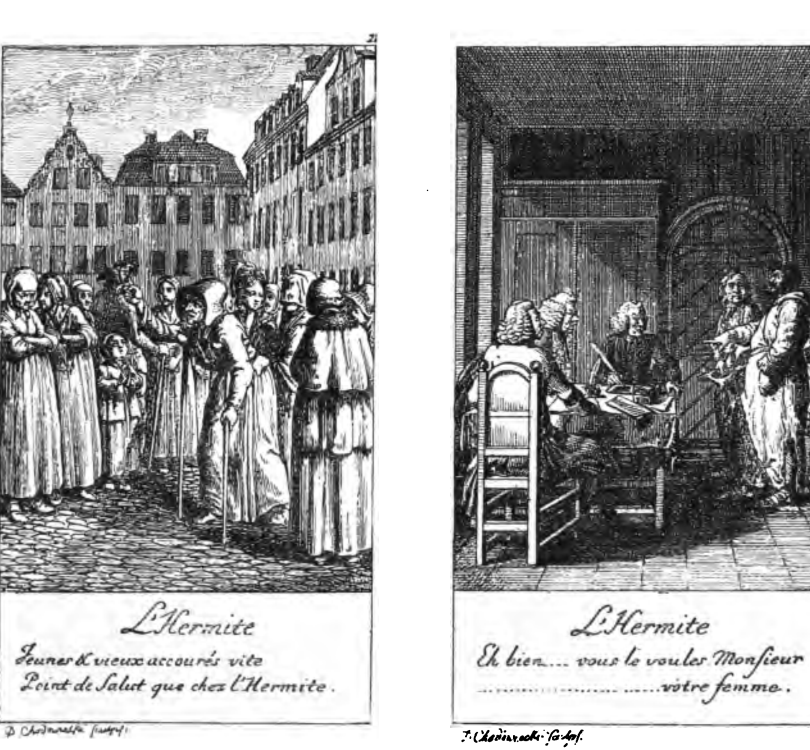
L'Hermite

La premiere qui fit le saint pélerinage.
etoit une vieille..............................

D. Chodowiecki sculps.

14

Lessing, Fabeln und Erzählungen



15

Lessing, Fabeln und Erzählungen



Knabe! Bruder meines Sohns! wenn mein Sohn deiner würdig wird, wie lieb ich dich!

16

Klopstock, Hermannsschlacht



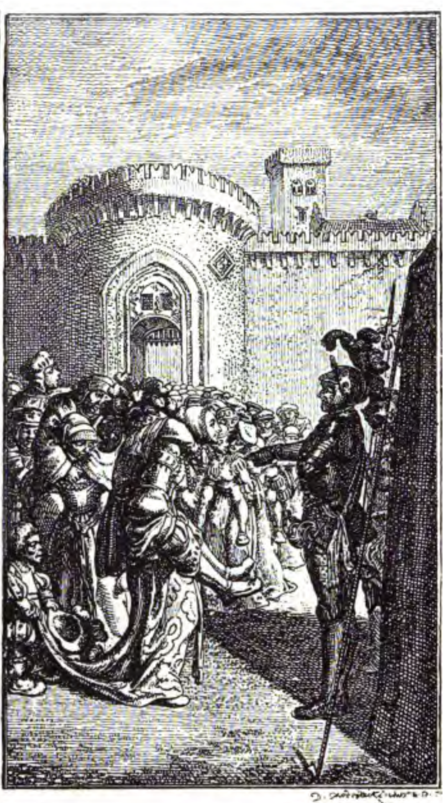
17

Salomon Geßner, Idyllen









19 Bürger, Gedichte



20
Henrich Stillings Jugend



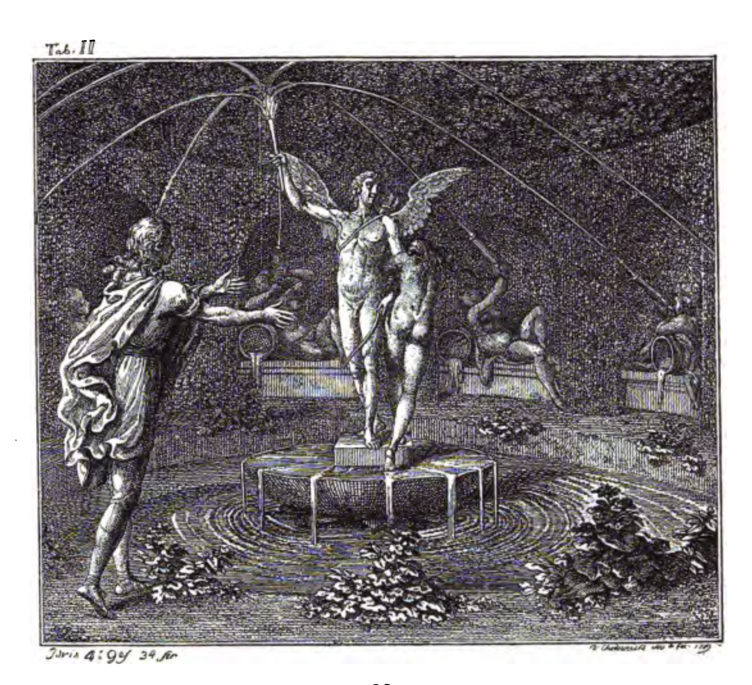
21

Henrich Stillings Jünglingsjahre

Tab. 1

22

Wieland, Idris und Zenide



23

Wieland, Idris und Zenide



24

Goethe, Leiden des jungen Werther



25

Goethe, Leiden des jungen Werther

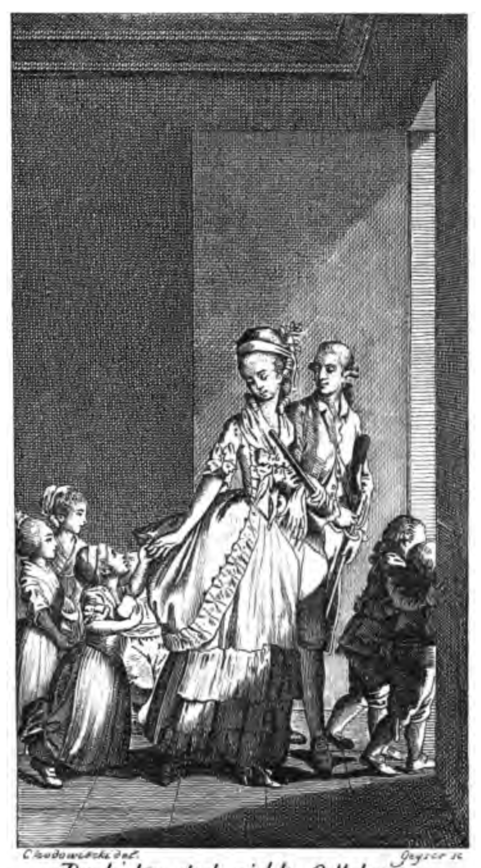






26

Goethe, Leiden des jungen Werther

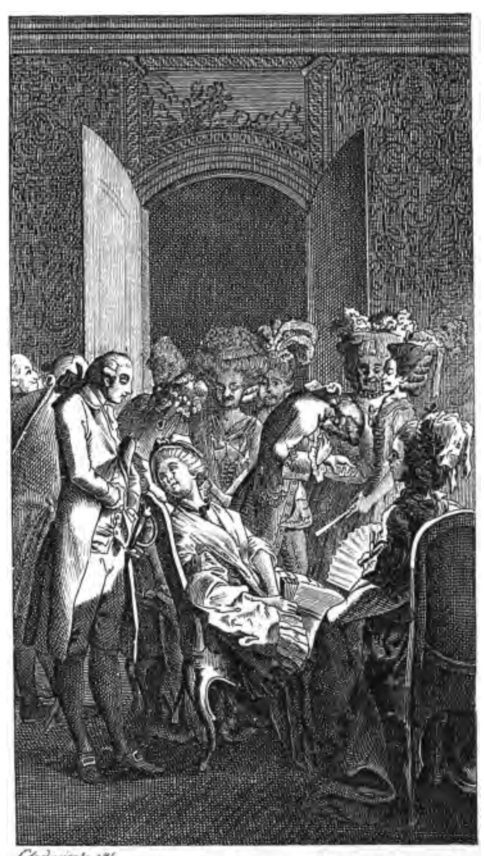

Chodowiecki del. Geyser sc.
Du bist's doch nicht Lottchen

27
Goethe, Leiden des jungen Werther



28

Goethe, Leiden des jungen Werther



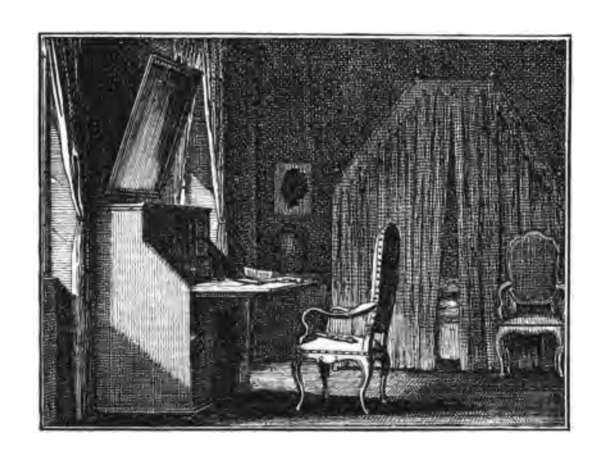
Chodowiecki inv

Ich dachte — und gab nur auf meine B. . acht.

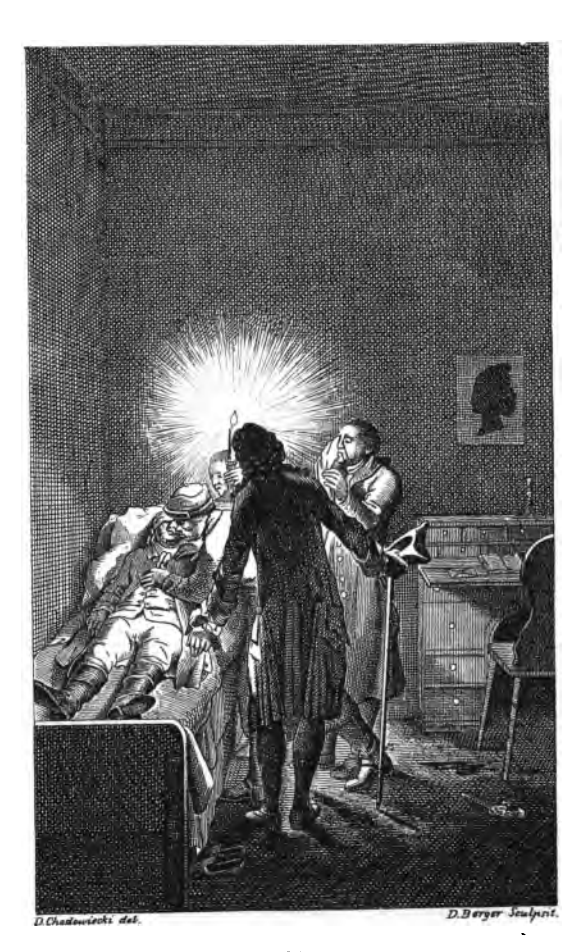
29

Goethe, Leiden des jungen Werther



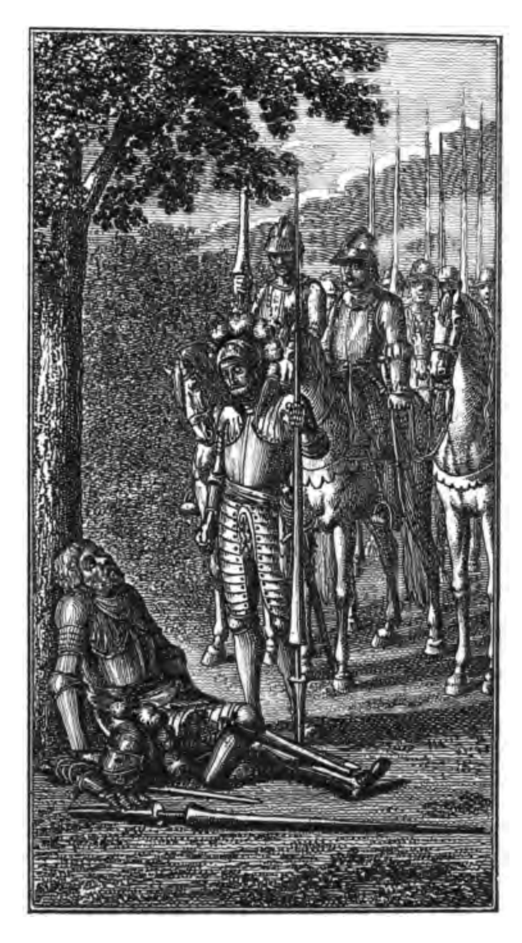


30
Goethe, Leiden des jungen Werther

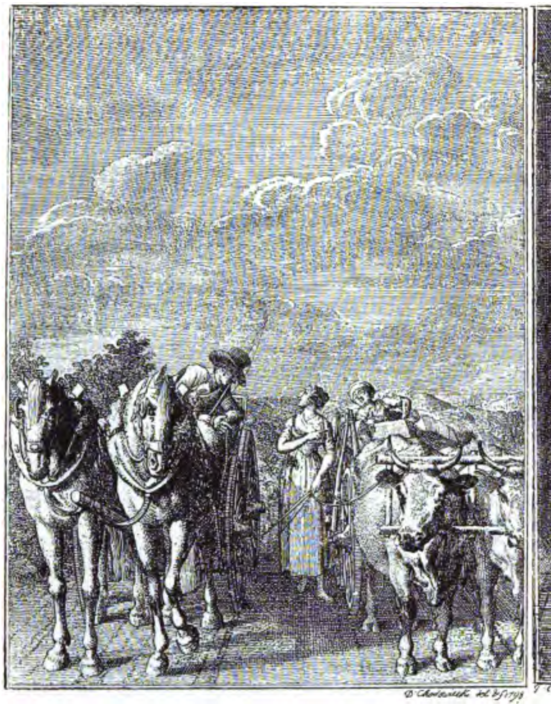


31

Goethe, Leiden des jungen Werther



32
Goethe, Götz von Berlichingen





33

Goethe, Hermann und Dorothea



Sorglos saß nun der Greis von Geliebten umringt

Luise v. Voß, 1. Idylle S. 6

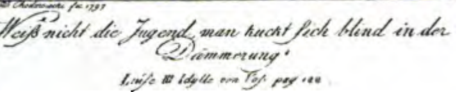


Ehrbar Kinder; und sacht: ihr lauft ja so stark

Luise v. Voß, 1. Idylle S. 32

34

Voß, Luise



3.

Welch ein Rohr!
Liebe Mama, ob Luise nicht wohl ist?

Luise. II Idylle von Voss: pag. 98

4

Weiß nicht die Jugend, man huckt sich blind in der Dämmerung!

Luise III Idylle von Voss pag. [illegible]

35

Voß, Luise



Aber du hast mich doch lieb, mein Bräutigam!

Luise, III Idylle. S. 140



Soll ich sie traun!

Luise, III Idylle. S. 153

36

Voß, Luise



37

Schiller, Die Räuber





38

Schiller, Die Räuber





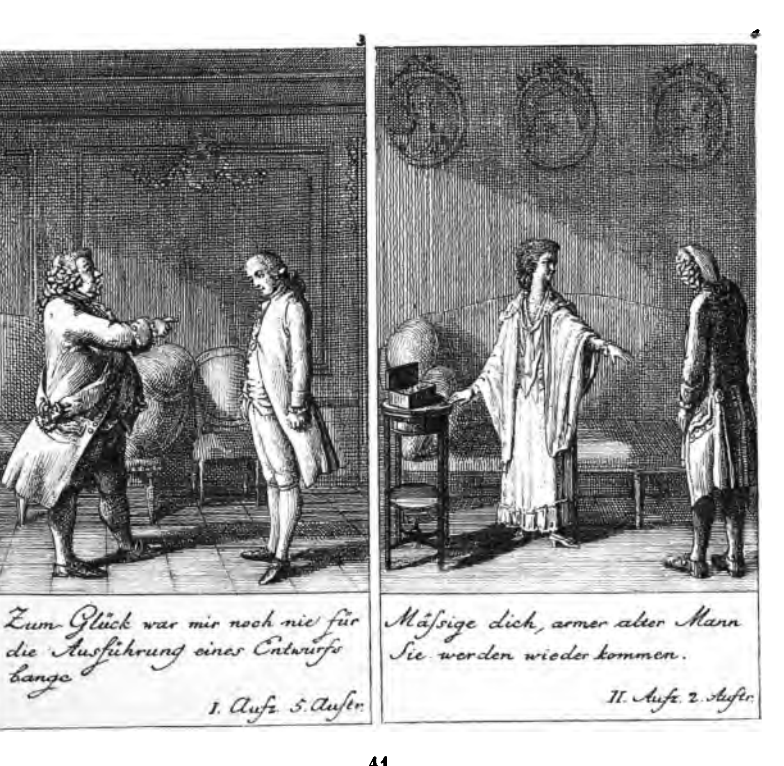
39

Schiller, Die Räuber



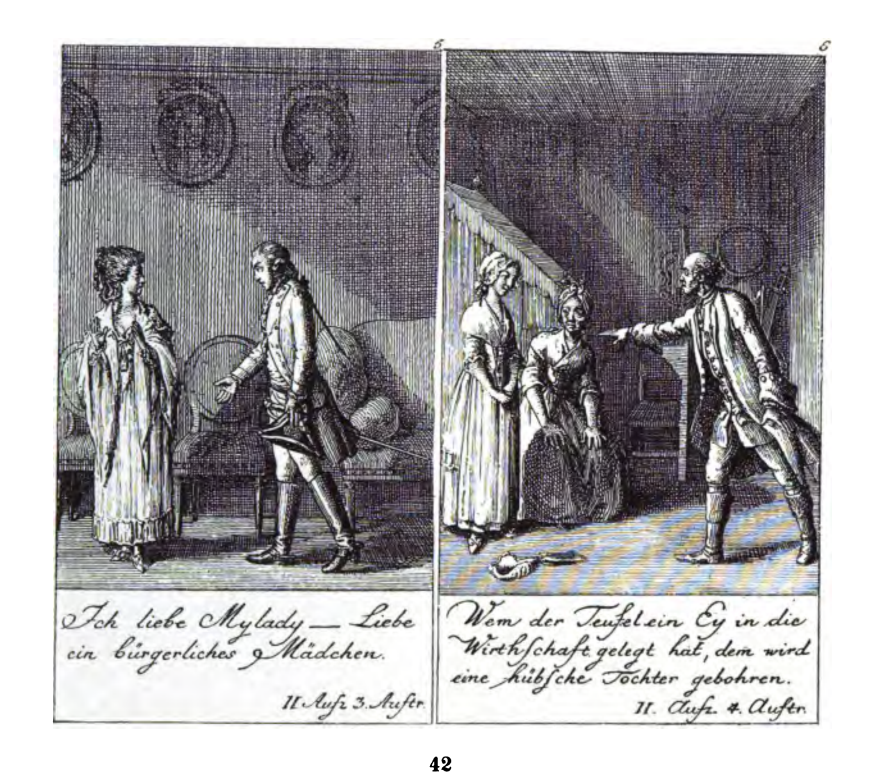
40

Schiller, Kabale und Liebe



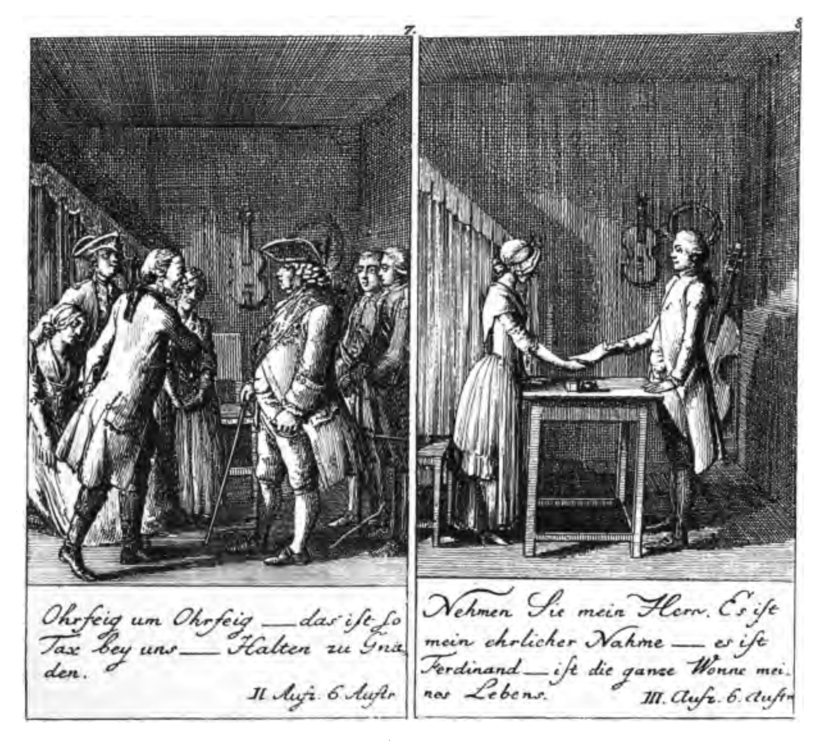
41

Schiller, Kabale und Liebe



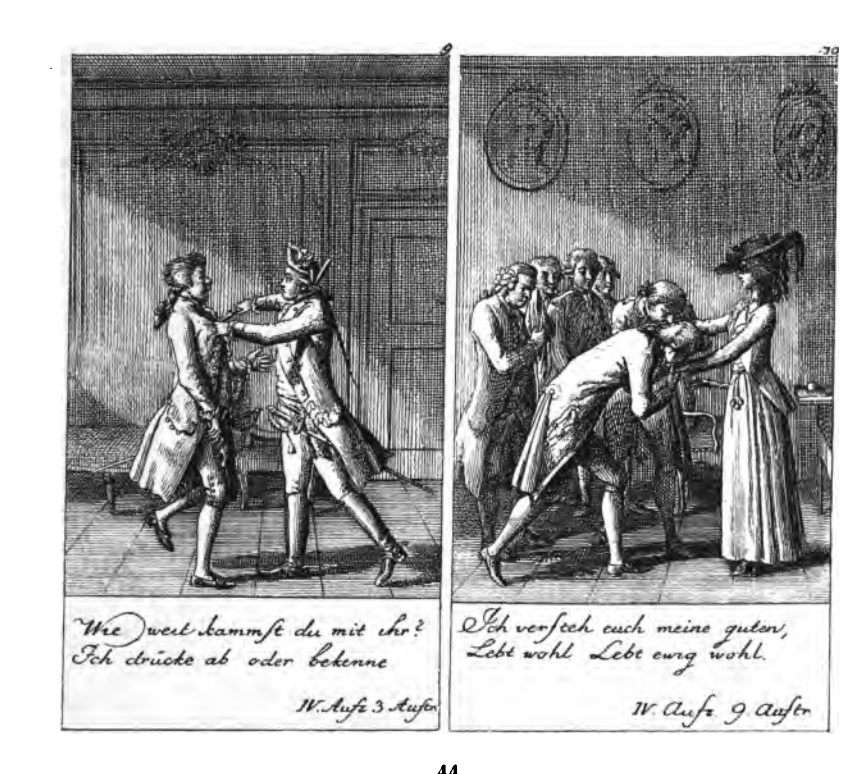
42

Schiller, Kabale und Liebe



43

Schiller, Kabale und Liebe



44

Schiller, Kabale und Liebe



45
Schiller, Kabale und Liebe



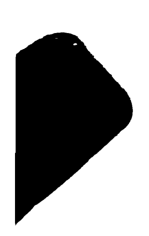
46

Hippel, Lebensläufe



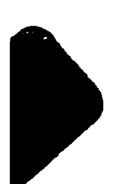
47

Hippel, Lebensläufe

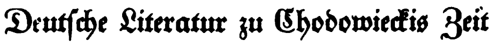


48

Jean Paul Richter, Die unsichtbare Loge



Verlag Julius Bard, Berlin



Deutsche Literatur zu Chodowieckis Zeit

Goethes Tagebuch der Italienischen Reise. Herausgegeben von Julius Vogel. Mit 6 landschaftlichen Skizzen Goethes. In Pappband Mk. 3.50, in biegsam Leder Mk. 5.—

Goethes Briefe aus Italien. Herausgegeben von Julius Vogel. Mit Titelbild. Einbandzeichnung von Constantin Somoff. In Pappband Mk. 4.50, in biegsam Leder Mk. 6.—

Mit Goethe in Italien. Tagebuch und Briefe des Dichters aus Italien, für deutsche Italienfahrer herausgegeben von Julius Vogel. In biegsam Leinen Mk. 5.—

E. T. A. Hoffmann. Die Märchen der Serapionsbrüder. Herausgegeben von Hans von Müller. Mit 5 Vollbildern von E. T. A. Hoffmann und Th. Hosemann. In Pappband Mk. 4.50, in biegsam Leder Mk. 5.50 Inhalt: Nußknacker und Mausekönig. — Das fremde Kind. — Die Königsbraut.

E. T. A. Hoffmann, Meister Floh. Zum ersten Male vollständig herausgegeben von Hans von Müller. Mit 10 Zeichnungen von Ernst Stern. Mk. 7.50, in biegsam Leder Mk. 10.—. Vorzugsausgabe auf Bütten in Pergament Mk. 25.—

Heinrich von Kleist, Penthesilea. Mit 30 Bildern von Kurt Tuch. Quartformat. In Pappband mit Pergamentrücken Mk. 15.—, in weichem Leder Mk. 20.—. Handgebundene Vorzugsausgabe in koloriertem Pergamentband Mk. 30.—


B B
D K